

Europa im Alltag

Gelingt Integration über Grenzen hinweg?

Nicola Bücker / Melanie Karwath / Angela Kindervater*

» Die fortschreitende Erweiterung der Europäischen Union stellt die Frage nach dem Ausmaß der gelebten Integration ihrer Bevölkerungen: Ein Vergleich der Stimmungslage und grenzüberschreitenden Aktivitäten im deutsch-französischen und deutsch-polnischen Grenzgebiet.

Europa wächst: Seit der letzten Erweiterungsrunde im Januar 2007 umfasst die Europäische Union 27 Staaten mit insgesamt 495 Millionen Einwohnern; viele weitere Länder aus dem Osten und Südosten des Kontinents streben ebenfalls eine EU-Mitgliedschaft an und führen teilweise bereits Verhandlungen über die Erfüllung der erforderlichen Beitrittskriterien. Doch wächst Europa auch zusammen? Nicht wenige Beobachter weisen darauf hin, dass die fortgesetzte Erweiterung der EU deren wirtschaftliche und kulturelle Heterogenität stark vergrößert und dadurch die Entwicklung einer europäischen Gesellschaft erschweren könnte. Gesellschaftliche Integration in der EU, verstanden als gefühlter und gelebter Zusammenhalt der EU-Bevölkerung über nationale Grenzen hinweg, gilt jedoch vielen als notwendige Voraussetzung dafür, dass die erfolgreiche wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit der europäischen Staaten auch in Zukunft fortgesetzt werden kann.

Inwieweit der europäische Integrationsprozess tatsächlich bei den Menschen angekommen ist, lässt sich besonders gut in Regionen untersuchen, die in der Nähe von nationalstaatlichen Grenzen zwischen zwei EU-Mitgliedstaaten gelegen sind: Das Nachbarland ist schnell zu erreichen, der persönliche Austausch beim Einkauf oder bei gemeinsamen Veranstaltungen kann grenzüberschreitende Netzwerke und Beziehungen hervorbringen, die eine europäische Gesellschaft „im Kleinen“ entste-

hen lassen. Ob diese Gelegenheiten auch tatsächlich im Alltag genutzt werden, untersuchte jetzt ein gemeinsames Forschungsprojekt der Jacobs University Bremen und der Technischen Universität Chemnitz, das unter anderem die Grenzregionen zwischen Deutschland und Polen sowie Deutschland und Frankreich in den Blick nahm. Dabei wurden zunächst telefonische Interviews mit lokalen Experten geführt, unter anderem mit Vertretern der jeweiligen Euroregionen, um die äußeren Rahmenbedingungen für den grenzüberschreitenden Austausch zu untersuchen, wie beispielsweise die vorhandene Infrastruktur oder transnationale Institutionen. Diese Expertengespräche wurden ergänzt durch eigene Internetrecherchen und Ortsbegehungen. Zum anderen wurden die Grenzlandbewohner selbst in einer repräsentativen Meinungsumfrage Ende 2006 zu ihren Einstellungen und Kontakten zum jeweiligen Nachbarn jenseits der Grenze befragt.

Regionale Rahmenbedingungen

Die Experteninterviews haben gezeigt, dass im deutsch-französischen Grenzgebiet mittlerweile viele soziale und kulturelle Aktivitäten oder Feste länderübergreifend stattfinden. Im Vergleich zu anderen Regionen in Frankreich existiert im Elsass ein sehr reges Vereinsleben. Durch die lange deut-

* Nicola Bücker ist Doktorandin an der Jacobs University Bremen; Melanie Karwath ist Masterstudentin an der Universität Bremen. Dr. Angela Kindervater arbeitet beim Logistikunternehmen OOCL Deutschland GmbH, Bremen.

sche Besatzungszeit und die Nähe zur deutschen Grenze sind die Vereine ähnlich organisiert wie in Deutschland, was die grenzüberschreitende Zusammenarbeit erleichtert. Große Sportvereine, aber auch Unternehmen werben in Zeitungen auf beiden Seiten der Grenze für ihre Aktivitäten und Angebote. Auch durch diese Öffentlichkeitsarbeit wird das Interesse am Nachbarland geweckt.

In Polen hingegen bestehen keine vergleichbaren Vereinsstrukturen wie in Deutschland oder im Elsass, was grenzüberschreitende Kooperationen erschwert. Wie die Gesprächspartner vor Ort berichten, ist die Zusammenarbeit stark an das Engagement von Einzelpersonen, gemeinsame Ziele oder Projekte gebunden. Der grenzüberschreitende Austausch findet vor allem über kulturelle Einrichtungen, Feste oder Konzerte statt. Sowohl auf deutscher, als auch auf polnischer Seite ist die finanzielle Absicherung dieser Projekte häufig ein Problem, was den Aufbau einer notwendigen Infrastruktur erschwert.

Institutionen & Wirtschaft

Erste länderübergreifende Projekte im deutsch-französischen Grenzgebiet entwickelten sich bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. In den 1970er Jahren intensivierten sich die Beziehungen und es wurden erste Verträge zur institutionellen, grenzüberschreitenden Zusammenarbeit geschlossen. 1991 trat zum ersten Mal die deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz zusammen, ein grenzüberschreitendes Informations- und Koordinationsgremium. Teil dieser Oberrheinkonferenz sind mehrere transnational agierende Eurodistrikte: der Eurodistrikt Straßburg-Ortenau (2005), der Eurodistrikt Region Freiburg/Centre et Sud Alsace (2006) und der Trinationale Eurodistrikt Basel (2007). Auch die Regio TriRhena (1995) und die Regio Pamina (2003) sind internationale Zusammenschlüsse innerhalb des Territoriums der Oberrheinkonferenz.

Im Gegensatz zur langen Tradition von institutionalisierter Zusammenarbeit entlang der deutsch-französischen Grenze begannen vergleichbare Kooperationen zwischen Deutschen und Polen erst nach der Öffnung des „Eisernen Vor-

hangs“. Die Euroregion Neiße-Nisa-Nysa (1991) war die erste gesellschaftlich anerkannte Plattform für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Mittel- und Osteuropa. Diese Euroregion und die Euroregion Spree-Neiße-Bober (1993) sind Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG), einer Organisation für grenzübergreifende Kooperationen in Europa, die bereits 1971 gegründet wurde. Die Euroregion Pro Europa Viadrina (1993) hat sich die Stärkung regionaler Wirtschaft und Identität sowie die Angleichung der Lebensverhältnisse zum Ziel gesetzt.

Ein großes Problem bei Kooperationen im deutsch-polnischen Grenzgebiet ist die Sprachbarriere. Während in der deutsch-französischen Grenzregion häufig beide Kooperationspartner über ähnliche Kenntnisse der Sprache des Nachbarlandes verfügen, fällt in der deutsch-polnischen Grenzregion auf, dass es immer die Bürgerinnen und Bürger aus den polnischen Städten sind, die über deutsche Sprachkenntnisse verfügen. Ihre deutschen Nachbarn beherrschen dagegen kaum die polnische Sprache.

Auffällig sind außerdem die Statusdifferenzen zwischen den beiden untersuchten Grenzregionen (alle folgenden Angaben: Eurostat). Das Bruttoinlandsprodukt in der deutsch-französischen Grenzregion betrug im Jahr 2005 im badischen Teil circa 29 000 Euro und im Elsass circa 26 000 Euro je Einwohner. Das entsprach 129 % beziehungsweise 115 % des EU-Durchschnitts. In der deutsch-polnischen Grenzregion hingegen lag das Bruttoinlandsprodukt in den ostdeutschen grenznah gelegenen Kreisen pro Einwohner bei knapp 20 000 Euro und in den Grenzwojewództwoschaften Polens nur bei circa 6 000 Euro. Umgerechnet auf den EU-Durchschnitt waren dies lediglich 86 % und 27 %. Demzufolge besteht ein enormer Unterschied auch zwischen den beiden Ländern innerhalb dieser Grenzregion, was problematisch für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sein könnte.

Bei einer Betrachtung der regionalen Arbeitslosigkeit zeigt sich Folgendes: Während in der deutsch-französischen Grenzregion die Arbeitslosenquote im Jahr 2005 mit 6,9 % auf deutscher Seite und 7,1 auf französischer Seite knapp unter

dem EU-Durchschnitt von 9,0 % lag, waren die Werte in der deutsch-polnischen Grenzregion mit 19,0 % für Ostdeutschland und 21,5 % für Westpolen mehr als doppelt so hoch wie der Durchschnitt der Europäischen Union. Diese hohe regionale Arbeitslosigkeit kann sich ebenfalls negativ auf die Kontakte zwischen Deutschen und Polen auswirken, wie empirische Studien gezeigt haben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die äußeren Voraussetzungen und Bedingungen für ein transnationales Engagement der Menschen in den beiden untersuchten Grenzregionen offensichtlich unterschiedlich sind, wobei sich das deutsch-französische Grenzgebiet hinsichtlich seiner ökonomischen Ausstattung, aber auch in

Bezug auf seine institutionellen und kulturellen Gegebenheiten in einer günstigeren Ausgangslage befindet.

Bürgerschaftliches Engagement

Inwieweit lassen sich diese unterschiedlichen Rahmenbedingungen nun in den Einstellungen und im Verhalten der breiten Grenzbevölkerung wiederfinden? Auf Grundlage der oben erwähnten repräsentativen Meinungsumfrage soll zunächst die allgemeine Stimmungslage in den beiden Grenzregionen skizziert werden, bevor das grenzüberschreitende Engagement der Bürgerinnen und Bürger dargestellt wird.

Tab. 1: persönliche wirtschaftliche Situation; Sorgen wegen der EU-Osterweiterung*

	dt.-frz. Region gesamt	deutscher Teil	französischer Teil	dt.-poln. Region gesamt	deutscher Teil	polnischer Teil
Verbesserung der wirtschaftlichen Lage	2,9	3,0	2,8	2,7	2,5	2,9
Sorgen wegen der EU-Osterweiterung	3,0	3,1	2,9	3,6	3,3	3,8

* Durchschnittswerte;
 wirtschaftliche Lage: 1 = sehr verschlechtert; 5 = sehr verbessert
 Sorgen EU-Osterweiterung: 1 = gar keine Sorgen; 5 = sehr große Sorgen

Tabelle 1 zeigt zunächst, dass im Durchschnitt die Menschen in der deutsch-französischen Grenzregion die Entwicklung ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage innerhalb der letzten drei Jahre etwas besser beurteilen als die Einwohner der deutsch-polnischen Grenzregion, wobei die Bewertung der Deutschen insgesamt positiver ausfällt als die ihrer französischen Nachbarn. Demgegenüber sind in der deutsch-polnischen Grenzregion die Polen insgesamt zufriedener mit ihrer persönlichen wirtschaftlichen Lage als die deutschen Grenzlandbewohner. Die Osterweiterung der Europäischen Union machte Ende 2006 den Bürgerinnen und Bürgern an der deutsch-polnischen Grenze deutlich mehr Sorgen als den Menschen, die weiter im Westen der EU leben, ein Ergebnis, das sicher zu erwarten war. Die polnischen Grenzlandbewohner sind hierbei diejenigen mit den größten Be-

fürchtungen über mögliche negative Folgen des EU-Beitritts ihres Landes, wie beispielsweise steigende Preise oder eine Bedrohung ihrer nationalen Kultur. Demgegenüber machen sich die französischen Befragten am wenigsten Sorgen über die EU-Osterweiterung.

Darüber hinaus wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studie auch zu Themen wie Ausländerfeindlichkeit und Nationalismus sowie zu ihrem Verhältnis zu den jeweiligen Nachbarn jenseits der Grenze befragt. Außerdem sollte untersucht werden, inwiefern historische Ereignisse wie beispielsweise die Besetzung des eigenen Landes beziehungsweise die Erfahrung von Vertreibung noch heute für die Menschen an den Grenzen eine Rolle spielen und sich möglicherweise negativ auf ihre Beziehung zu den Einwohnern des Nachbarlandes auswirken.

Tab. 2: Verhältnis zum Nachbarn, Nationalismus, Ausländerfeindlichkeit**

	dt.-frz. Region gesamt	deutscher Teil	französi- scher Teil	dt.-poln. Region gesamt	deutscher Teil	polnischer Teil
Bedeutung historischer Konflikte	1,5	1,5	1,5	2,2	1,7	2,5
Vertrauen in Nachbarn	2,6	2,5	2,7	2,3	2,4	2,2
Ausländerfeindlichkeit	1,6	1,8	1,5	1,9	2,0	1,9
Nationalismus	2,6	2,7	2,5	3,1	2,8	3,2

** Durchschnittswerte

- Bedeutung historischer Konflikte: 1 = überhaupt nicht; 5 = sehr stark
 Vertrauen in Nachbarn: 1 = überhaupt kein Vertrauen; 4 = sehr viel Vertrauen
 Ausländerfeindlichkeit: 1 = überhaupt nicht; 4 = sehr stark
 Nationalismus: 1 = überhaupt nicht; 4 = sehr stark

Letztere Befürchtung scheint in weiten Teilen unbegründet zu sein (Tabelle 2). Vor allem in der deutsch-französischen Region spielen historische Konflikte für das heutige Verhältnis der Menschen zu ihren „ausländischen“ Nachbarn so gut wie keine Rolle mehr. Die Situation stellt sich im deutsch-polnischen Gebiet etwas anders dar, wo insbesondere innerhalb der polnischen Bevölkerung die negativen historischen Erfahrungen auch heute noch präsent sind und die Beziehungen zu den Deutschen teilweise belasten.

Fragt man die Menschen danach, inwieweit sie ihren jeweiligen Grenznachbarn vertrauen, wird deutlich, dass die Bewohner der deutsch-französischen Grenzregion sich gegenseitig stärker ver-

trauen als die Menschen im deutsch-polnischen Gebiet. Und auch bei der allgemeinen Haltung gegenüber Ausländern beziehungsweise bei den nationalistischen Einstellungen der Menschen wiederholt sich das Bild: Sowohl Ausländerfeindlichkeit als auch Nationalismus sind in der deutsch-französischen Grenzregion weniger stark verbreitet als entlang der deutsch-polnischen Grenze. Bei beiden Themen weisen die französischen Grenzlandbewohner die geringsten Durchschnittswerte auf. Diese insgesamt „transnationalere“ Stimmung im deutsch-französischen Grenzgebiet zeigt sich dann auch in Bezug auf das grenzüberschreitende bürgerschaftliche Engagement der Einwohner (Tabelle 3).

Tab. 3: grenzüberschreitendes bürgerschaftliches Engagement***

dt.-frz. Region gesamt	deutscher Teil	französischer Teil	dt.-poln. Region gesamt	deutscher Teil	polnischer Teil
2,1	2,2	1,9	1,8	2,0	1,7

*** Durchschnittswerte

- Teilnahme an grenzüberschreitenden Aktivitäten: 1 = nie; 5 = sehr häufig.

Hinsichtlich der Gesamtregionen sind alle in den drei Tabellen dargestellten Unterschiede zwischen den Mittelwerten statistisch hoch signifikant (.000), nur beim transnationalen Engagement sowie bei der wahrgenommenen wirtschaftlichen Lage beträgt das Signifikanzniveau .005. Bei den Einzelregionen sind nicht alle Unterschiede signifikant, jedoch zumeist diejenigen zwischen der französischen oder der polnischen Region und den übrigen Regionen. Genaue Angaben werden auf Wunsch von den Autorinnen bereitgestellt.

Im Allgemeinen werden die Möglichkeiten zum grenzüberschreitenden Engagement von der breiten Bevölkerung in den Grenzregionen relativ selten genutzt. Doch wiederum ist die Beteiligung an gemeinsamen Aktivitäten mit den Einwohnern des Nachbarlandes im deutsch-französischen Grenzgebiet höher als im deutsch-polnischen Grenzgebiet, wenn der Unterschied auch nicht so deutlich ausfällt wie in manchen der übrigen vorgestellten Bereiche. Zudem fällt auf, dass in beiden Grenzregionen die deutschen Bewohner ein etwas stärkeres Engagement zeigen als ihre jeweiligen Nachbarn.

Insgesamt spiegeln sich also die günstigeren äußeren Rahmenbedingungen in der deutsch-französischen Grenzregion sowohl in den allgemeinen „mentalinen Befindlichkeiten“ als auch in der Intensität des grenzüberschreitenden Austausches innerhalb der breiten Bevölkerung wider. Doch wovon hängt letztlich das grenzüberschreitende bürgerschaftliche Engagement des Einzelnen tatsächlich ab? Während ein möglicher kausaler Zusammenhang zwischen äußeren Rahmenbedingungen und individuellem Verhalten hier nicht getestet werden kann, soll kurz auf den möglichen Einfluss der verschiedenen „Stimmungsindikatoren“ eingegangen werden, die bereits diskutiert wurden.

Schaut man sich die vorgestellten Indikatoren in statistischen Regressionsmodellen an, so wird deutlich, dass in den beiden Grenzregionen unterschiedliche Faktoren das individuelle grenzüberschreitende Engagement beeinflussen. So hat im deutsch-französischen Gebiet keiner der oben genannten Faktoren Einfluss darauf, ob sich der Einzelne an gemeinsamen Aktivitäten mit den Menschen jenseits der Grenze beteiligt oder nicht. Vielmehr ist hier entscheidend, ob sich die Bürgerinnen und Bürger generell in Vereinen engagieren, sei es in politischen Organisationen, in Kirchen und Heimatvereinen oder auch im Freizeitbereich wie beispielsweise in Sportvereinen. Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass sich ältere Menschen etwas stärker engagieren als die jüngeren Einwohner dieser Grenzregion; außerdem sind Männer hier etwas aktiver als Frauen.

Ein anderes Bild ergibt sich für das deutsch-polnische Grenzgebiet: Hier wirken sich sowohl die Besorgnis der Menschen über die EU-Oster-

weiterung als auch die Bedeutung historischer Konflikte und mangelndes Vertrauen in den jeweiligen Nachbarn negativ auf die Beteiligung an grenzüberschreitenden Aktionen aus. Ähnlich wie im deutsch-französischen Grenzgebiet spielt außerdem das generelle zivilgesellschaftliche Engagement der Menschen eine Rolle, allerdings nur in den Bereichen Politik und Freizeit, während sich Aktivitäten in der Kirche oder bei Heimatvereinen nicht auf die Beteiligung der Menschen an grenzüberschreitenden Projekten auswirken. Ein weiterer Unterschied zwischen beiden Gebieten besteht darin, dass entlang der deutsch-polnischen Grenze weder das Geschlecht noch das Alter der Befragten für ihr grenzüberschreitendes Engagement eine Rolle spielt.

Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie haben gezeigt, dass die äußeren Gegebenheiten für ein Zusammenwachsen der EU-internen Grenzregionen im deutsch-französischen Gebiet insgesamt günstiger sind als an der deutsch-polnischen Grenze. Das Gleiche gilt für die „transnationale“ Stimmungslage in beiden Regionen sowie für das Ausmaß an grenzüberschreitendem bürgerschaftlichen Engagement. Das unterschiedliche Meinungsklima spiegelt sich auch in den Faktoren wider, welche letztlich die Teilnahme des Einzelnen an grenzüberschreitenden Aktivitäten begünstigen oder behindern. Ängste aufgrund der EU-Osterweiterung, historische Konflikte und auch Vertrauen in die Menschen jenseits der Grenze beeinflussen im deutsch-polnischen Gebiet, ob sich jemand an gemeinsamen Projekten mit den „ausländischen“ Nachbarn beteiligt oder nicht. In der deutsch-französischen Grenzregion hingegen ist neben Alter und Geschlecht ausschließlich das allgemeine Engagement der Menschen in Vereinen und Organisationen entscheidend. Es scheint, als ob in dieser „alten“ EU-Grenzregion die Menschen beiderseits der nationalen Grenze tatsächlich bereits zu Nachbarn geworden sind, während im „neuen“ Grenzgebiet zwischen Deutschland und Polen noch stärkere Vorbehalte und Ängste gegenüber „den Anderen“ existieren.

Einerseits kann man aus den Befunden der vorliegenden Studie die positive Schlussfolgerung ziehen, dass das Zusammenwachsen der Europäischen Union auf gesellschaftlicher Ebene ein langwieriger Prozess ist, der einfach nur mehr Zeit braucht, um auch in einer erweiterten EU den notwendigen Zusammenhalt zwischen ihren Bürgern entstehen zu lassen. Andererseits zeigen die Ergebnisse aber auch, dass selbst in einer Region wie dem deutsch-französischen Grenzgebiet mit relativ günstigen äußeren Bedingungen und einer

vergleichsweise langen Tradition an transnationaler Zusammenarbeit die grenzüberschreitenden Kontakte in der breiten Bevölkerung noch eher eingeschränkt stattfinden und vor allem von denjenigen getragen werden, die sich ohnehin bereits bürgerschaftlich engagieren. Die erfolgreiche gesellschaftliche Integration innerhalb der Europäischen Union ist also offensichtlich kein Selbstläufer, sondern bedarf langfristiger Anstrengungen und Investitionen seitens aller politisch Verantwortlichen.

Literatur:

- Jan Delhey, *European Social Integration. From convergence of countries to transnational relations between peoples*, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Discussion Paper SP I 2004-201, Berlin 2004.
- Jürgen Gerhards, *Kulturelle Unterschiede in der europäischen Union. Ein Vergleich zwischen Mitgliedsländern, Beitrittskandidaten und der Türkei*, VS-Verlag, Wiesbaden 2005.
- Jürgen Habermas, *Solidarität jenseits des Nationalstaats. Notizen zu einer Diskussion*. In: Jens Beckert et al. (Hg.), *Transnationale Solidarität. Chancen und Grenzen*, Campus, Frankfurt am Main 2004, S. 225–235.
- Richard Münch, *Europäische Identitätsbildung. Zwischen globaler Dynamik, nationaler und regionaler Gegenbewegung*. In: Reinhold Viehoff / Rien T. Segers (Hg.), *Kultur, Identität, Europa. Über die Schwierigkeiten und Möglichkeiten einer Konstruktion*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1999, S. 223–253.
- Anke Petrat / Angela Kindervater et al., *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Einsichten und Perspektiven aus der deutsch-polnischen, deutsch-tschechischen und deutsch-französischen Grenzregion*, Peter Lang, Frankfurt a.M. (im Druck).
- Susanne Rippl / Dirk Baier, *Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Eine vergleichende Analyse*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Heft 57, Nr. 4/2005, S. 644–666.

Informationen zu den genannten Eurodistrikten & Euroregionen unter:

- www.eurodistrict.eu
- www.freiburg.de/servlet/PB/menu/1155039/index.html
- www.eurodistrictbasel.eu
- www.regiotrirhena.org
- www.regio-pamina.eu
- www.neisse-nisa-nysa.com
- www.euroregion-snb.de
- www.aebr.net
- www.euroregion-viadrina.eu

Weitere Informationen zum Forschungsprojekt unter:

www.jacobs-university.de/schools/shss/research/euborder/project